

Parlamentarischer Abend des DJI

Auf dem richtigen Weg?

**Eine empirische Zwischenbilanz zur Entwicklung der
Kindertagesbetreuung in Deutschland**

19. September 2007

Presse- und Besucherzentrum der Bundesregierung, Berlin

Auf dem richtigen Weg? Eine empirische Zwischenbilanz zur Entwicklung der Kindertagesbetreuung in Deutschland

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts e.V., München

Die Diskussion über öffentliche Kindertagesbetreuung in Deutschland geht mittlerweile über Fachdebatten weit hinaus und hat spätestens seit diesem Frühjahr die breite Öffentlichkeit erreicht. Wurde im vergangenen Winter noch über die Frage, ob wir eine Kindergartenpflicht brauchen, eher zwischen Politikern und Fachleuten gestritten, war das alles bestimmende Thema der Kinder- und Familienpolitik in diesem Jahr der Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten für unter Dreijährige in Deutschland. Im Zuge dessen wurde viel geschrieben, viel diskutiert und ein bisweilen vielstimmiger Chor war zu hören. Nachdem die prinzipielle Einigkeit nach einer heftigen und hitzigen Debatte rasch erzielt wurde, sind inzwischen auch finanzpolitisch die ersten Weichen gestellt worden.

Vor diesem Hintergrund soll einfürend in den Parlamentarischen Abend des DJI eine kurze Zwischenbilanz zur Diskussion über die Kinderbetreuung in Deutschland gezogen und zugleich gefragt werden, welche weiterführenden quantitativen und qualitativen Herausforderungen sich gegenwärtig abzeichnen. Nach einem beisehlosen Ausbau der Betreuungsplätze für Drei- bis Sechsjährige vor allem nach der Einführung des Rechtsanspruchs in den 1990er-Jahren und der damit ermöglichten hohen Besuchsquote in dieser Altersgruppe, rückt nun der U3-Ausbau ins Blickfeld. Das derzeitige Ausbautempo reicht nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf an Betreuungsplätzen zu decken. Deshalb ist es wichtig, das Ziel, bis 2013 die Platzzahlen zu verdreifachen, tatsächlich zu erreichen. Vor diesem Hintergrund wird erläutert werden, wie in Anbetracht des steigenden Personalbedarfs der U3-Ausbau realisiert werden kann. Deutlich wird bei dieser Diskussion um die quantitative Dimension des Ausbaus der Kindertagesbetreuung aber auch, dass immer auch qualitative Aspekte mitbedacht werden müssen. Dies betrifft Fragen nach den Bildungs- und Entwicklungsimpulsen für die Kinder selbst genauso wie Fragen der angemessenen Ausbildung der Fachkräfte und des Zusammenspiels öffentlicher Institutionen mit privaten Betreuungsarrangements.

Die Kindertagespflege der Zukunft: Herausforderungen und mögliche Hemmnisse

Dr. Karin Jurczyk, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Zwischen dem gegenwärtigen und geplanten Ausbau der Kindertagespflege klafft eine große Lücke. Dies gilt sowohl für die Quantität der Kindertagespflegeplätze, deren Ausbau nur sehr langsam vonstatten geht, wie für die Qualifizierung der Kindertagespflegepersonen als auch für die Sicherung der Qualität dieses Betreuungssektors.

Der Ausbau erfordert deshalb quantitativ wie qualitativ große Anstrengungen, die der Heterogenität der Kindertagespflege hinsichtlich Angebot und Nachfrage entsprechen müssen (Teilzeit- und Randzeitenbetreuung, Ganztagesbetreuung, Tagesgroßpflege). Seitens der Beschäftigten korrespondieren diese unterschiedlichen Betreuungsformen mit ebenso vielfältigen Tätigkeits- bzw. Berufskonzepten. Es müssen bessere Rahmenbedingungen für das Tätigkeitsfeld „Kindertagespflege“ geschaffen werden, die für die große Zahl der zu gewinnenden zusätzlichen Tagespflegepersonen auch berufliche Perspektiven eröffnen sowie Kindern und Eltern eine gute und überprüfbare Betreuungsqualität sichern.

Eine zukünftige „Kindertagespflege“ steht vor drei Herausforderungen, deren Bewältigung nur in enger Verschränkung gelingen kann:

- Gewinnung einer hinreichenden Zahl von Tagespflegepersonen
- Qualifizierung und Qualitätssicherung
- Weiterentwicklung von Infrastruktur und Rahmenbedingungen

Ein solcher Ausbau stellt das System „Tagespflege“ insgesamt anders auf: Er erfordert die Bereitschaft zur Schaffung eines Berufsbildes „Kindertagespfleger/in“, zur verstärkten Regulierung und Gestaltung des Betreuungssegmentes „Kindertagespflege“, zu Kooperation mit vielfältigen lokalen Akteuren sowie nicht zuletzt zu Investitionen.

Langfristig ist das System der öffentlich geförderten Kindertagespflege auf der Ebene der Qualifikation, der Bezahlung im Hinblick auf die Fachkraft-Kind-Relation sowie der Kosten für Eltern, Kommunen und Einrichtungen strukturell an die institutionelle Kindertagesbetreuung anzunähern.

Auf dem langen Weg dahin, der sowohl Konsequenz als auch Realismus erfordert, ist allerdings mit etlichen Stolpersteinen zu rechnen – z. B.:

- mit veränderten Lebens- und Motivlagen von Frauen als potenziellen Tagespflegepersonen,
- mit der nur langsam zu überwindenden Ungleichheit der Betreuungsformen und der Konkurrenz zwischen den Betreuungssystemen,
- mit kontraproduktiven und ungleichzeitigen Regelungen des Tätigkeitssektors,
- mit nur punktuellen Ausbaustrategien, die die Dimensionen des Ausbaus nicht im Zusammenhang angehen und lokal zu wenig systematisch steuern
- sowie mit der nach wie vor zögerlichen gesellschaftspolitischen Prioritätensetzung für die Betreuung auch unter dreijähriger Kinder. Das Kostenargument tritt hier an die Stelle systematischer Planung.

Kita und Tagespflege aus Elternsicht

Ergebnisse der DJI-Kinderbetreuungsstudie

Birgit Riedel, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

In der Debatte über Kinderbetreuung wurde die Sichtweise der Eltern lange Zeit wenig berücksichtigt. Gerade aber die Wünsche und Zufriedenheit der Eltern sind ein Gradmesser dafür, wie bedarfsgerecht das öffentliche System der Kindertagesbetreuung tatsächlich ist. Die DJI-Kinderbetreuungsstudie ist in Deutschland eine der wenigen Studien zu diesem Thema überhaupt und zugleich die aktuellste, die die Eltern selbst zu ihren Vorstellungen von Kinderbetreuung befragt hat. Ist die Politik auf dem richtigen Weg? Für die Beurteilung dieser Frage lohnt ein vertiefter Blick auf die Daten.

1. **Betreuungsbedarfe – vor allem ab eins?** Die Daten zeigen, dass fast alle Eltern ihr Kind im ersten Lebensjahr selbst betreuen möchten. Danach steigt allerdings der Wunsch nach zusätzlichen Betreuungsangeboten. Eine noch weitgehend offene Frage in diesem Zusammenhang ist die des künftigen Verhältnisses zwischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege.

2. **Betreuungsausbau – nur ein Programm für Städte und Erwerbstätige?** Die Studie räumt mit Vorurteilen auf. Zum einen, dass Betreuungsangebote für unter Dreijährige nur von erwerbstätigen Eltern nachgefragt würden, zum anderen, dass der Betreuungsausbau vor allem eine Aufgabe der Städte ist. Tatsächlich unterscheiden sich berufstätige Mütter in ihren Betreuungswünschen nur graduell von nicht berufstätigen Müttern. Ebenso wenig stimmt, dass sich die Nachfrage nach öffentlicher Betreuung nur auf städtische und Ballungsräume beschränkt, während auf dem Land Kinderbetreuung noch überwiegend privat funktioniert. Allerdings hinkt auf dem Land die Betreuungsinfrastruktur hinterher.

3. **Ganztags abgeschoben?** Die Daten belegen, dass – bezogen auf die tägliche und wöchentliche Betreuungsdauer – Eltern die Kita oder Tagesmutter nicht so lange wie möglich, sondern so kurz wie nötig in Anspruch nehmen. Gerade bei den Jüngeren zeigen sich diversifizierte Muster der Inanspruchnahme. Dies erfordert neben der Ganztagsdebatte auch Konzepte und organisatorische und finanzielle Lösungen für eine höhere Flexibilität auf Seiten der Einrichtungen.

4. **Betreuung, Erziehung und Bildung?** Bei den Eltern sind die öffentlichen Debatten um eine verbesserte frühkindliche Förderung offenbar angekommen. Befragt man Eltern aktuell zu „ihrer“ Einrichtung, so bewerten sie diese zwar überwiegend positiv, sehen aber gerade hinsichtlich der Förderung der Kinder einen Verbesserungsbedarf. Die Debatte muss daher auch über den qualitativen Ausbau geführt werden, und die Eltern müssen aktiv in diese Debatte einbezogen werden.

Segregation schon im Kindergarten? Die Migrationsfrage im Kita-Alter

Dr. Hans Rudolf Leu, Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Kindertageseinrichtungen sind für viele Familien Orte, an denen sie Kontakte zu Personen und Institutionen aus ihrem Wohnumfeld knüpfen. In Zeiten, in denen sich die „natürlichen“ Netzwerke zwischen Verwandten und Nachbarn immer mehr ausdünnen, wächst die gesellschaftliche Erwartung, dass Kindertageseinrichtungen Ausgangspunkt und Multiplikator für neue Formen der Vernetzung werden. Hinzu kommt der Anspruch der Sprachförderung, die als Teil der Bildungsauftrags von Kindertageseinrichtungen in den vergangenen Jahren stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Besonders Familien mit Migrationshintergrund können hiervon in beiderlei Hinsicht profitieren.

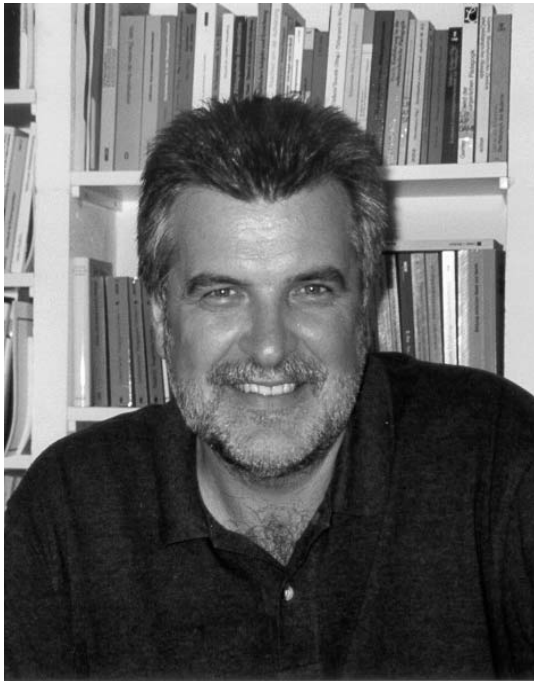
Die Frage, wie groß der jeweilige Anteil von Familien mit Migrationshintergrund ist, die bestimmte Kindertageseinrichtungen in Anspruch nehmen, ist für beide zuvor genannten Aspekte – Integrationsleistung und Sprachförderung – relevant. Zudem sind Phänomene von Segregation, wie sie bereits im Kontext von (sog. Brennpunkt-)Schulen diskutiert wurden, nicht auszuschließen, wenn der Anteil der deutschsprachigen Bevölkerung einen bestimmten Umfang unterschreitet, so dass aus dem Ausland zugewanderte Familien in der Kindertageseinrichtung kaum auf deutschsprachige Familien treffen. Dieser Umstand wirkt sich auf die Bildungsprozesse der Kinder aus, zumal die sprachliche Kommunikation mit Gleichaltrigen ein wesentlicher Aspekt für den Spracherwerb ist.

Der Beitrag informiert über verschiedene Aspekte der Verteilung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen. Grundlage dafür sind die Erhebungen der Kinder- und Jugendhilfestatistik, die seit 2006 auch Angaben zum Migrationshintergrund der Kinder liefert, die eine Einrichtung besuchen. Erhoben wird zum einen, ob (mindestens) ein Elternteil aus dem Ausland zugewandert ist und ob in der Familie des Kindes überwiegend Deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird. Die Darstellung konzentriert sich auf das Kriterium, ob in der Familie überwiegend Deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird, weil dies ein präziseres Kriterium für Integration bzw. Segregation darstellen dürfte.

Die Ergebnisse zeigen, dass in Deutschland in insgesamt 79% der Kindertageseinrichtungen höchstens 25% der Kinder zu Hause nicht überwiegend Deutsch sprechen. Lediglich in 7% der Einrichtungen gehören 50% und mehr zu dieser Gruppe. Hinter diesen Zahlen verbergen sich allerdings enorme regionale Differenzen. So liegt der Anteil der Einrichtungen, bei denen 50% und mehr der Kinder zu Hause nicht deutsch sprechen, in Berlin bei 19%, in Hamburg bei 16%, in Bremen bei 12%, in Hessen bei 10%.

Als Hinweis auf Segregationstendenzen noch gewichtiger bzw. aussagekräftiger ist die Verteilung von deutsch- und nicht-deutschsprachigen Kindern auf diese Einrichtungen: Mehr als die Hälfte der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache, die eine Kindertageseinrichtung in Berlin besuchen, werden in Einrichtungen betreut, in denen der Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Familiensprache bei 50% und mehr liegt. In Hamburg und Bremen sind dies rund 45% dieser Kinder, in Hessen und Bayern gut ein Drittel. Für die deutschsprachigen Kinder gilt dies in Hamburg für 9%, in Hessen für 6%, in Berlin für 8% und in Bremen für 10%. Nicht bestätigt wird die Annahme, dass der Anteil von Kindern nicht-deutscher Familiensprache bei Einrichtungen öffentlicher Träger höher ist als bei Einrichtungen konfessioneller Träger.

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach



Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Theorien der Sozialen Arbeit,
Sozialpädagogische Forschung,
Verbändeforschung, Dritter Sektor
Wohlfahrts- und Jugendverbände, Jugendarbeit,
Soziale Berufe (Ausbildung und Arbeitsmarkt),
Kinder- und Jugendhilfestatistik,
Ehrenamt, Freiwilligendienste, Zivildienst,
Bildung im Kindes- und Jugendalter

Kontakt:

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Direktor und Vorstandsvorsitzender
Nockherstr. 2
81541 München
Tel: (0 89) 6 23 06 - 279
Fax: (0 89) 6 23 06 - 269
E-Mail: rauschenbach@dji.de

Dr. Karin Jurczyk



Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Familie, Familienpolitik, Lebensführung,
Gender, Zeit

Kontakt:

Dr. Karin Jurczyk
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilungsleiterin Familie und Familienpolitik
Nockherstr. 2
81541 München
Tel: (0 89) 6 23 06 - 254
Fax: (0 89) 6 23 06 -162
E-Mail: jurczyk@dji.de

Birgit Riedel



Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

International vergleichende Sozialforschung in den Bereichen: Pflegepolitik und soziale Dienste, bürgerschaftliches Engagement, Kindheitspolitik

Kontakt:

Birgit Riedel
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Kinder und Kinderbetreuung
Nockherstr. 2
81541 München
Tel: (0 89) 6 23 06 -196
Fax: (0 89) 6 23 06 -162
E-Mail: riedel@dji.de

Dr. Hans-Rudolf Leu



Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Kinder und Kinderbetreuung,
Bildung im Elementarbereich,
Sozialberichterstattung

Dr. Hans-Rudolf Leu
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilungsleiter Kinder und Kinderbetreuung
Nockherstr. 2
81541 München
Tel: (0 89) 6 23 06 - 205
Fax: (0 89) 6 23 06 -162
E-Mail: leu@dji.de